

tig ihr ausformuliertes Programm finden sollte.<sup>213</sup> Dr. Breithaupt liebte unkonventionelle Zugänge zur Antike: Architektur und Kunst waren ihm wichtig, natürlich auch Philosophie, vor allem aber das griechische Theater, das unter seiner Leitung immer wieder glanzvolle Inszenierungen erlebt hat. Der begeisterte und begeisternde Lehrer war 1926 mit gerade 38 Jahren in Tauberbischofsheim jüngster Gymnasialdirektor Badens geworden. 1932 wechselte er in gleicher Position nach Konstanz. Dort wurde er 1937 auf Betreiben der NS-Kreisleitung abgesetzt und als einfacher Lehrer dem Freiburger Friedrich-Gymnasium zugewiesen,<sup>214</sup> obwohl alle Beteiligten – Stadt, Ministerium und sogar NS-Parteigorgane – anerkannten, dass seine Schule unter ihm einen Aufschwung erlebt und dass er das Kulturleben der Stadt Konstanz bis tief in die benachbarte Schweiz hinein gefördert habe. Der Grund für seine Ablösung lag darin, dass er „zu der neuen Epoche des Nationalsozialismus keine innere Stellung, noch viel weniger ein Urteil über die Grundlagen des nationalsozialistischen Staates besitzt“.<sup>215</sup> Mit beidem hatten die Parteigewaltigen zweifellos recht gehabt.

Am 1. Oktober 1945 wies die Militäradministration dem vereinten Gymnasium das Gebäude des ehemaligen Friedrich-Gymnasiums zu, das während des Krieges als Lazarett und nach dem Krieg als Unterkunft marokkanischer Soldaten gedient hatte. Nach notdürftiger Instandsetzung<sup>216</sup> begann am 15. Oktober 1945 der Unterricht mit elf Lehrern, die von der Besatzungsmacht für unbedenklich erklärt waren, und 622 Schülern, die sich wiederum auf 17 Klassen verteilten. Das Zahlenverhältnis zwischen Lehrern und Schülern hatte zur Konsequenz, dass zunächst nahezu jede zweite Unterrichtsstunde ausfiel. Im Laufe des Novembers kamen dann vier weitere Lehrer hinzu. Und zum Jahresende belief sich die Zahl der unterrichtenden Lehrer auf insgesamt 18.<sup>217</sup> Mit deren Hilfe gelang es Dr. Breithaupt, vom Januar 1946 an in jeder Klasse mindestens 20 Wochenstunden Unterricht erteilen zu lassen. Dieser Unterricht wurde vielfach behindert: Den Klassenzimmer fehle die übliche Ausstattung. Schreibmaterial war knapp, ebenso geeignete Lehrbücher. Hinzu kam, dass alle übrigen Schulgebäude der Stadt zerstört oder beschädigt waren. Deshalb drängten sich gleichzeitig die Schüler der „Vereinten Knaben-Oberschule“ (heute Rotteck- und Kepler-Gymnasium) und die Schülerinnen der „Vereinten Mädchenoberschule“ (heute Goethe- und Droste-Hülshoff-Gymnasium) in das Gebäude des Friedrich-Gymnasiums mit der Folge eines jahrelangen Schichtunterrichts. Im strengen Winter 1945/46 ging das Heizmaterial zur Neige. Der Unterricht musste deshalb wochenlang verkürzt oder in Privatwohnungen verlegt werden. Aber sogar in der Not und im Mangel dieses ersten Nachkriegsschuljahrs erschienen erste hoffnungsvolle Zeichen kommender Normalität: Im Dezember wurde der Schule erstmals wieder eine Studienreferendarin zur Ausbildung zugewiesen. Und im Mai 1946 nahm ein jüdischer Studienrat, Paul Salomon, der die Fächer Mathematik, Physik und Philosophie vertrat, hier seinen Dienst auf.<sup>218</sup>

Am Ende des Schuljahres 1946/47 fand erstmals die neue und deshalb ungewohnte zentrale Abiturprüfung statt,<sup>219</sup> die viele südbadische Abiturienten nicht bestanden, so auch zwölf Schüler des Freiburger Gymnasiums. Das Kultusministerium begegnete dem dadurch provozierten öffentlichen Ärger mit einer Neuauflage der „Überfüllungsthese“: 970 Prüflinge hätten sich zum Abitur angemeldet, während der